

LUBLIN STUDIES IN MODERN LANGUAGES AND  
LITERATURE 40(1), 2016, [HTTP://WWW.LSMLL.UMCS.LUBLIN.PL](http://www.lsml.umcs.lublin.pl),  
[HTTP://LSMLL.JOURNALS.UMCS.PL](http://lsml.journals.umcs.pl)

**Kamil Długosz**  
Maria Curie-Skłodowska University  
Plac Marii Curie-Skłodowskiej 5,  
20-031 Lublin, Poland

**Auf der Suche nach einer grammatischen Erklärung  
des Code-Switching:  
empirische Überprüfung ausgewählter syntaktischer  
Beschränkungen und der *Triggering*-Hypothese**

ABSTRACT

Code-switching appears among multilingual speakers and means switching fluently from one language to another. Since the 70s some research has been carried out on code-switching from the syntactic point of view. Its main purpose is to determine in which parts of a sentence code-switching cannot appear. The aim of the present study is to verify empirically the selected grammatical constraints on code-switching as well the Triggering-Hypothesis (Clyne 1967) on the basis of an interview transcript with a famous neurobiologist Eric Kandel.

Keywords: code-switching; syntax of code-switching; bilingualism; trigger-words; syntactic constraints of the code-switching; mental processes; mental representation

1. Einleitung

Heutzutage werden in der Welt ungefähr siebentausend Sprachen von mehr als sechs Milliarden Menschen gesprochen. Bis zwei Drittel der Bevölkerung ist mindestens zweisprachig, weswegen die Mehrsprachigkeit momentan ein Normalzustand darstellt und

Bedingungen für unterschiedliche Sprachkontaktphänomene schafft (vgl. C. M. Riehl 2014a: 10). Eines dieser sprachlichen Phänomene ist Code-Switching<sup>1</sup>, das in der gegenwärtigen Fachliteratur immer mehr Beachtung findet und im Lichte verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, z.B. Sozio-, Neuro- und Psycholinguistik, einer Analyse unterzogen wird. Code-Switching besteht in einem Wechsel zwischen zwei oder mehreren Sprachen bzw. Sprachvarietäten innerhalb einer Äußerung und kann entweder unbewusst oder bewusst ablaufen. Im ersten Fall bezieht sich der Prozess der Sprachmischung auf interne Sprachproduktionsprozesse und ist deswegen der Kontrolle des Sprechers entzogen. Das bewusste Code-Switching hingegen ist als eine gezielte Diskursstrategie zu verstehen, die kommunikative Funktionen besitzt und meist situationsabhängig ist.<sup>2</sup> (vgl. Riehl 2014b: 21, 25, 29).

*Sie kommen **from** anderen Ländern. Ich bin dagegen, aber das ist nicht gegen Hautcolour.*<sup>3</sup>

Seit den 70er Jahren wird Code-Switching systematisch bezüglich grammatischer Regularitäten untersucht. Seither sind Forscher darauf fokussiert, jene Stellen im Satz zu bestimmen, an denen Sprachen gemischt werden. In der Fachliteratur besteht im Grunde genommen ein Einvernehmen darüber, dass syntaktische Beschränkungen

---

<sup>1</sup> In der einschlägigen Literatur zum Code-Switching funktionieren auch andere Begriffe, z.B. Sprachmischung, Sprachwechsel, Codewechsel, Kodewechsel, Kode-Umschaltung und besonders in englischsprachigen Arbeiten je nach Schreibweise: code switching, codeswitching oder code-switching.

<sup>2</sup> In der Fachliteratur sind verschiedene Termini vorzufinden, die auf die Dichotomie unbewusst/bewusst hinweisen. C. Földes (2007: 309) spricht beispielsweise von „internem“ bzw. „sprachintern bedingtem“ und „externem“ bzw. „sprachextern bedingtem“ Code-Switching. C. M. Riehl (2002: 64) geht ebenfalls von zwei Typen aus und spricht von „psycholinguistisch interpretierbarem“ und „soziolinguistisch interpretierbarem“ Code-Switching und betont dabei, dass der erste Typ bei der Analyse von mentalen Repräsentationen sprachlichen Wissens bei Bilingualen besonders von Bedeutung ist. In ihren späteren Arbeiten verwendet sie die Begriffe „nicht-funktional“ bzw. „psycholinguistisch motiviert“ und „funktional“ bzw. „soziolinguistisch motiviert“ (C. M. Riehl 2014b: 29).

<sup>3</sup> Eigenes Beispiel von einem Schüler

existieren müssen, die Code-Switching regulieren würden. Allerdings bestehen sie jeweils einzig in einem Bestimmungsversuch, wo Code-Switching nicht vorkommen darf. Vielmehr sollte eine sprachenübergreifende und universelle Theorie ausgearbeitet werden, mit welcher konkrete Vorhersagen über alle potentiell aufkommenden Mischstellen bestimmt werden könnten (vgl. z.B. N. Müller et al. 2006: 181f.). Außer syntaktischen Beschränkungen ist mittlerweile noch die Frage nach der Zahl der ins Code-Switching involvierten Grammatiken vorhanden, die aus psycholinguistischer Perspektive in Bezug auf mentale Repräsentationen (morpho-)syntaktischen Wissens bei Bi- bzw. Multilingualen relevant zu sein scheint.<sup>4</sup>

Das Ziel des vorliegenden Artikels ist es, ausgewählte syntaktische Beschränkungen des Code-Switching, so wie sie in der Fachliteratur diskutiert werden, zur Debatte zu stellen und anhand einer Transkription eines Interviews mit dem berühmten Neurobiologen Eric Kandel<sup>5</sup> (2011) empirisch zu überprüfen. Einer empirischen Überprüfung wird ebenfalls die *Triggering*-Hypothese (M. Clyne, 1967) unterzogen.

## 2. Empirische Überprüfung der Beschränkung über freie Morpheme (S. Poplack 1980)

Die von S. Poplack (1980: 585f.) formulierte Beschränkung über freie Morpheme (*Free Morpheme Constraint*) besagt, dass „Codes may be

---

<sup>4</sup> Psycholinguistische Studien zu mentalen Sprachrepräsentationen bei Bilingualen befassen sich hauptsächlich mit dem mentalen Lexikon, d.h. mit der mentalen Organisation lexikalischen Wissens (vgl. dazu z.B. Z. Chłopek 2011; W. Szubko-Sitarek 2015). Im Gegensatz dazu ist die mentale Architektur (morpho-)syntaktischen Wissens bisher nur wenig untersucht, wobei unter Forschern kein Konsensus darüber herrscht, ob Bilinguale über ein gemeinsames (z.B. R. J. Hartsuiker, M.J. Pickering & E. Veltkamp 2004) oder zwei distinkte (z.B. A. De Houwer 2005) syntaktische Wissenssysteme verfügen.

<sup>5</sup> Eric Kandel ist ein amerikanischer Neurowissenschaftler österreichischer Abstammung. Er wurde im Jahre 2000 mit dem „Nobelpreis für Physiologie oder Medizin“ für seine Entdeckung betreffend Signalübertragung im Nervensystem ausgezeichnet. Er arbeitet zurzeit an der Columbia-Universität in der Stadt New York. Eric Kandel spricht fließend zwei Fremdsprachen: Englisch und Französisch.

switched after any constituent in discourse provided that constituent is not a bound morpheme". Dies bedeutet, dass Code-Switching einzig zwischen freien Morphemen zugelassen ist, infolgedessen dürfen gebundene Morpheme nur in einer Sprache vorkommen. Im Interview gibt es eine Reihe von Beispielen, mithilfe deren sich die Beschränkung über freie Morpheme leicht widerlegen lässt, z.B.:

*Wir haben (...) identifiziert einen sehr simple, (Hilfe des Interviewers) einfachen Reflex, wenn man die Haut **toucht**, (Hilfe des Interviewers) berührt, geht es ein reflex, der die Hand zurückbringt.*

In diesem Beispiel wird die deutsche Flexionsendung „-t“ an das englische Verb „touch“ gekoppelt.

*Es ist sehr wichtig zu wissen für einen Mann oder eine Frau, genau welche Gene sind geändert, weil die pharmacology **treatment** ist ganz anders für jede diese genetische Änderung.*

Im obigen Beispiel wird das englische Adjektiv nach den Regeln des Deutschen dekliniert. Nach dem bestimmten Artikel „die“ folgt die Endung „-e“. Ein weiteres Beispiel ist das Partizip Perfekt, das aus dem tempusbildenden Präfix „ge-“ und dem englischen Partizip „done“ besteht:

*Ich glaub, dass Deutschland hat nen sehr guten Job **gedone**.*

Eric Kandel bildet auch das Partizip Perfekt aus dem englischen Verb „influence“ und dem deutschen tempusbildenden Suffix „-iert“:

*Und andere Leute haben mich **influenziert**.*

Die Gültigkeit der Beschränkung über freie Morpheme ist somit nicht aufrechtzuerhalten.

3. Empirische Überprüfung der Rektionsbeschränkung (A.-M. Di Sciullo, P. Muysken & R. Singh 1986)

Die Rektionsbeschränkung (*Government Constraint*) ist die erste Betrachtung des Code-Switching mittels der Rektions- und Bindungstheorie von N. Chomsky (1981, 1984, 1986). Gemäß A.-M. Di Sciullo et al. ist Code-Switching nur dann zugelassen, wenn es keine Rektionsbeziehung zwischen gemischten Elementen gibt:

„When a government relation holds between elements, there can be no mixing; when that relation is absent, mixing is possible.“ (A.-M. Di Sciullo, P. Muysken & R. Singh 1986: 4). Es darf mithin kein Code-Switching zwischen regierendem und regiertem Element geben. Im Interview sind auch gegen diese Beschränkung einige Beispiele zu finden:

*Wir haben (...) identifiziert einen sehr **simple**, (Hilfe des Interviewers) einfachlichen Reflex, wenn man die Haut toucht, (Hilfe des Interviewers) berührt, geht es ein reflex, der die Hand zurückbringt.*

*Before ich meine Frau getroffen hab, hab ich eine andere Freundin gehabt, die die Tochter einer Psychoanaliter war und der hat den großen **influence** an mir gehabt.*

*Und der hat nicht gewusst (Zögern) über die **bounding** zwischen Kinder und die Mutter und solche Sachen.*

In allen Beispielen regieren die Verben den Akkusativ, weshalb gemäß der Rektionsbeschränkung an den unterlegten Stellen kein Code-Switching vonstattengehen sollte.

4. Empirische Überprüfung der Beschränkung über funktionale Köpfe (H. M. Belazi, E. J. Rubin & A. J. Toribio 1994)

Die von H. M. Belazi et al. (1994) vorgeschlagene Beschränkung über funktionale Köpfe ist der zweite Versuch, Code-Switching mit Hilfe der Rektionsbeziehung zu regeln. Es wird demnach angenommen, dass kein Code-Switching zwischen einem funktionalen Kopf und dessen Komplement bestehen darf: „The language feature of the complement f-selected by a functional head, like all other relevant features, must match the corresponding feature of the functional head.“ (H. M. Belazi et al. 1994: 228). Die funktionale Selektion bedeutet die Wahl von funktionalen Merkmalen; funktionale Kategorien f-selektieren ihr Komplement. Dabei setzen H. M. Belazi et al. ein Sprachenmerkmal voraus, das der funktionale Kopf und sein Komplement gemeinsam haben müssen. Ein Wechsel zwischen einem

Auxiliarverb und einem Partizip Perfekt ist demzufolge ungrammatisch (vgl. N. Müller et al. 2015: 179):

*The students had visto la película italiana.*

*Los estudiantes habían seen the Italian movie.*

N. Müller et al. (2015: 186f.) sind der Ansicht, dass die Beschränkung über funktionale Köpfe keine Gültigkeit haben kann, weil sie zu restriktiv ist und leicht mittels vieler Gegenbeispiele widerlegt werden kann. Auch umgekehrt gibt die Beschränkung Prognosen über Mischpunkte, die in Aussagen bilingualer Sprecher tatsächlich nicht auftauchen. Im Interview gibt es Beispiele zwischen einer Determinante und einem Nomen, welche die Beschränkung in Frage stellen:

*Aber die (Zögern), das ganze **vision** (fr.), der eine **nuanced, sophisticated** (eng.) **psychologie** (fr.) des Menschen war das für seine Zeit ausgezeichnet.*

*Ich glaub, es gibt verschiedene Frage, die man jetzt arbeitet hat, denn man hat noch nicht eine definitivnise **résolution**.*

*Das war eine sehr gute **décision** für mich.*

*Und ich habe gefunden, dass in Labor zu arbeiten ist ein ganz anderes **expérience** als Bücher zu lesen. Aber als ich anfang, im Labor zu arbeiten, habe ich das eine ganz anderes **expérience** gefunden.*

*Es ist im Gehirn die Kapazität gut zu sein und schlecht zu sein und darum ist, das ist ein andere (Zögern) **raison**, das Gehirn zu verstehen.*

##### 5. Empirische Überprüfung der *Triggering*-Hypothese von M. Clyne (1967)

Der Prozess des *Triggering* wurde zum ersten Mal von M. Clyne (1967: 84) beschrieben.<sup>6</sup> Seine Hypothese (*triggering hypothesis*) besagt, dass Wörter mit ähnlicher Form und/oder Bedeutung in beiden Sprachen ein Code-Switching induzieren können. Dieses Phänomen

---

<sup>6</sup> Da die Auslösewörter den Wechsel nicht erzwingen, sondern eher erleichtern, leistet M. Clyne (2003) in seinen neueren Arbeiten Verzicht auf den Begriff *Triggering* und spricht eher vom *Facilitation* (vgl. C. M. Riehl 2014b: 31).

ist aus psycholinguistischer Perspektive zu erklären, indem es auf eine kurzfristige sprachliche Orientierungslosigkeit des Sprechers zurückgeführt wird. Die Auslösewörter (*trigger words*), die eine Art Überlappungsbereich zwischen beiden oder mehreren Sprachsystemen bilden, bringen den Sprecher vorübergehend außer Kontrolle, sodass er seine Äußerung in der Sprache des Auslösewortes weiterführt (vgl. z.B. C. Földes 2007: 304). Bei der Sprachproduktion können deswegen Hässitationen auftauchen, die eine Kode-Umschaltung einleiten.<sup>7</sup> Die *Triggering*-Hypothese wurde von vielen Forschern eingenommen, obgleich anfangs keine empirischen Befunde vorlagen, die die Hypothese hätten bestätigen können. Die erste empirische Studie zur *Triggering*-Hypothese entstammt M. Broersma und K. de Bot (2006)<sup>8</sup> und erfährt eine Bestätigung auf der Lemma-Ebene: „The results of a corpus analysis suggest that triggering takes place at the lemma level, where the selection of a trigger word enhances the activation of the lemmas of a non-selected language.” (M. Broersma & K. de Bot 2006: 11).

Im Interview finden sich viele Beispiele, welche die *Triggering*-Hypothese zu bestätigen vermögen, z.B.:

*Before ich meine Frau getroffen hab, hab ich eine andere Freundin gehabt, die die Tochter einer Psychoanaliter war und der hat den großen **influence** an mir gehabt.*

Im obigen Beispiel gibt es zwei bilinguale Homophone, also Wörter, die in beiden Sprachen ähnlich klingen; das englische „before“ entspricht dem deutschen „bevor“ und „influence“ dem „Einfluss“. Im Interview ist auch ein Beispiel für intra-sententiales Code-Switching zu finden:

*Ich habe meine These geschrieben über die Reaktion zu **Nationalsocialism** (Zögern), von drei verschiedenen Schriftstellern.*

<sup>7</sup> N. Müller et al. (2015) sind hingegen der Meinung, dass Code-Switching ohne Hässitationen vonstattengeht, deshalb wird es von ihnen als „der sanfte Wechsel“ bezeichnet.

<sup>8</sup> Im Artikel von M. Broersma & K. de Bot (2006) werden auch verschiedene Modelle der Sprachproduktion und ihre Kompatibilität mit der *Triggering*-Hypothese diskutiert.

Das deutsche [natsjə'na:l] ähnelt von dem Klang her dem englischen ['næfənəl], wodurch innerhalb des Wortes ins Englische gewechselt wird. Eric Kandel wird klar, dass er zwei Sprachen mischt, deswegen zögert er kurz nach dem Code-Switching. Weitere Beispiele für Auslösewörter können folgende sein:

*Als ich mit medizinische Schule fertig mach, waren alle amerikanische Ärzte, als sie die Schule fertig machen, mussten sie in Armee gehen, aber klein weniger als ein **percent**, die ein bisschen Wissenschaft Arbeiten gemacht hatten, konnten, versuchen zu LAH zu gehen.*

*Aber die (Zögern), das ganze **vision** (fr.), der eine nuanced, sophisticated (eng.) **psychologie** (fr.) des Menschen war das für seine Zeit ausgezeichnet.*

Im ersten oben genannten Beispiel klingt das englische Wort „percent“ fast wie das deutsche „Prozent“. Im zweiten Beispiel gibt es jeweils zwei Wörter, die einen Überlappungsbereich zwischen zwei phonologischen Systemen bilden. Das deutsche [vi'zjo:n] wird von Eric Kandel mit dem französischen [vizjɔ̃] und das deutsche [psɨçolo'gi:] mit dem französischen [psikolɔʒi] assoziiert. Auch in diesem Beispiel kann vom *Triggering* gesprochen werden:

*Und auch sie haben nicht besucht, gesucht um zu fragen arbeitet das ist eine Methode from Psychoanalyse besser als andere sind psychoanalytische Versuche besser als **psychopharmacology**, **drugs** (Zögern), sie haben gar keine Fragen gefragt.*

Aufgrund einer Ähnlichkeit zwischen dem deutschen „Psychopharmakologie“ und dem englischen „psychopharmacology“ kommt es wohl zum Code-Switching. Nach dem Auslösewort wird die Aussage nur teilweise von Eric Kandel auf Englisch zu Ende geführt, weil er seine Sprachmischung bemerkt und zum Deutschen zurückkommt.

## 6. Fazit und Ausblick

Zwar ist die syntaktische Erforschung der Sprachmischungen ein relativ neuer Forschungsbereich, aber es gibt trotzdem eine große Auswahl an Literatur zur Grammatik des Code-Switching (z.B. K. F. Cantone 2007; N. Eichler 2011; N. Müller et al. 2015). Der vorliegende Beitrag spricht nur einen Teil der komplexen



syntaktischen Forschungstätigkeit zum Code-Switching an, welcher einige Unzulänglichkeiten vorgehalten werden mögen, insbesondere in Bezug auf die Erarbeitung grammatischer Beschränkungen. Es wurde empirisch gezeigt, dass sie größtenteils unzutreffend sind und anhand vieler Gegenbeispiele in Frage gestellt werden können. Im Gegensatz dazu wurde die *Triggering*-Hypothese (M. Clyne, 1967) im Interview mit Eric Kandel (2011) bestätigt, indem einige Auslösewörter die Sprachmischungen tatsächlich auslösten. Es ist somit festzuhalten, dass im Bereich der Syntax des Code-Switching noch Klärungsbedarf besteht. Einer weiteren Untersuchung bedürfen weiterhin mentale Repräsentationen (morpho-)syntaktischen Wissens bei Mehrsprachigen, die fortwährend wenig erforscht sind.

#### Bibliographie

- Belazi, Hedi M.; Rubin, Edward J. & Toribio, Almeida J. (1994). Code Switching and X-Bar Theory: The Functional Head Constraint. *Linguistic Inquiry*, 25, 221-37.
- Broersma, Mirjam & de Bot, Kees (2006). Triggered codeswitching: A corpus-based evaluation of the original triggering hypothesis and a new alternative. *Bilingualism: Language and Cognition*, 9(1), 1-13.
- Cantone, Katja F. (2007). *Code-switching in Bilingual Children*. Dordrecht: Springer.
- Chomsky, Noam (1981). *Lectures on Government and Binding*. New York: Mouton de Gruyter.
- Chomsky, Noam (1984). *Modular Approaches to the Study of the Mind*. San Diego: San Diego State University Press.
- Chomsky, Noam (1986). *Knowledge of Language*. New York: Praeger.
- Clyne, Michael (1967). *Transference and Triggering*. The Hague: Nijhoff.
- Clyne, Michael (2003). *Dynamics of Language Contact. English and Immigrant Languages*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Chłopek, Zofia (2011). *Nabywanie języków trzecich kolejnych oraz wielojęzyczność. Aspekty psycholingwistyczne (i inne)*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- De Houwer, Annick (2005). Early bilingual acquisition: Focus on morphosyntax and the separate development hypothesis. In Kroll, Judith F. & de Groot, Annette. M. B. (eds.). 30-48.
- Di Sciullo, Anna M., Pieter Muysken & Rajendra Singh (1986). Government and code-mixing. *Journal of Linguistics*, 22, 1-24.

- Eichler, Nadine (2011). *Code-Switching bei bilingual aufwachsenden Kindern. Eine Analyse der gemischtsprachlichen Nominalphrasen unter besonderer Berücksichtigung des Genus*. Tübingen: Narr.
- Földes, Csaba (2007). Kommunikation in einem Spagat zwischen (zwei) Sprachen und Kulturen. Kode-Umschaltung als bilinguale sprach-kommunikative Praktik. In Erb, Maria & Knipf-Komlósi, Elisabeth (eds.), 291-326.
- Hartsuiker, Robert J., Pickering, Martin J. & Veltkamp, Eline (2004). Is syntax separate or shared between languages? Cross-linguistic priming in Spanish-English bilinguals. *Psychological Science*, 15, 409-414.
- Müller, Natasha; Kupisch, Tanja; Schmitz, Katrin & Cantone, Katja (2006). *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung. Deutsch-Französisch-Italienisch*. Tübingen: Narr.
- Müller, Natasha; Gil, Laia A.; Eichler, Nadine; Geveler, Jasmin; Hager, Malin; Jansen, Veronika; Patuto, Marisa; Repetto, Valentina & Schmeißer, Anika (2015). *Code-switching: Spanisch, Französisch, Italienisch. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Poplack, Shana (1980). Sometimes I'll start a sentence in Spanish y termino en español: toward a typology of code-switching. *Linguistics*, 18, 581-616.
- Riehl, Claudia M. (2002). Codeswitching, mentale Vernetzung, Sprachbewusstsein. In Müller-Lancé, Johannes & Riehl, Claudia M. (eds.), 63-77.
- Riehl, Claudia M. (2014a). *Mehrsprachigkeit. Eine Einführung*. Darmstadt: WBG.
- Riehl, Claudia M. (2014b). *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Szubko-Sitarek, Weronika (2015). *Multilingual Lexical Recognition in the Mental Lexicon of Third Language Users*. Berlin u. a.: Springer.